

Warum kamen die bedeutenden Lautenvirtuosen vor und nach 1700 ausgerechnet aus dem Land Schlesien, wie zum Beispiel Weiß, Reusner, Kopfganz und Baron

Die Befragung der Lexika, Fachlektüre und eigene Überlegungen führten zur Beantwortung dieser Fachfrage. Das Land Schlesien mit den vielfältigen Einflüssen und seiner außergewöhnlichen Stellung als Teil eines Reiches, seine Leute, das Musikleben und die Instrumentenbauer wurden anhand der Quellen, der zur Verfügung stehenden Sekundärliteratur für die Zeit von 1650-1740 hinsichtlich der Gründe für die Sonderstellung der schlesischen Lautenvirtuosen überprüft und die vorgefundenen Erklärungen für diese Frage ergänzt oder korrigiert. Anhand der Erläuterungen und anhand der Auflistungen mit wissenschaftlich gesicherten Daten und Namen kann der Leser sich im Einzelnen und im Überblick informieren.

Die Archive von Baden-Baden und Rastatt bleiben in dieser Zeit ohne Nachweis einer Laute, in Carlsruhe gibt es nur kurz einen Lautenisten am Hofe. Drei mögliche Gründe können angeführt werden: die Lautenmode hat Frankreich verlassen und Markgraf Ludwig Wilhelm I. von Baden-Baden und seine Witwe schließen sich diesem Trend an. Das französische Königshaus bekriegt in dieser Zeit den Kaiser in Wien, weil es das Fürstentum Pfalz als auch die Königskrone Spaniens für sich beansprucht. Das Schloß Hohenbaden wird infolge des Krieges unbewohnbar. In Schlackenwerth kann sich daraufhin Markgraf Ludwig Wilhelm, Feldherr des Kaisers in Wien, die kostspielige Mitarbeit eines Lautenspieler nicht leisten. Oder den Lautenspielern war eine Mitarbeit in Baden und für die von Baden zu gefährlich. Es ist hochinteressant, die Entwicklung der außergewöhnlichen Bedingungen für Lautenisten in Schlesien, einem Erbland der Habsburger, darzustellen. Entscheiden die Mode, die Finanzen oder das kulturelle Umfeld über den Trend hin zur Laute? Wie kommt es zu einer schlesischen Lautenschule?

Lautentradition

die Lautentradition in Schlesien wird bezeugt von einer ersten Lautentabulatur aus der Renaissance-Zeit in Hirschberg, 1537-44, vom klösterlichem Musizieren nach dem Lautenbuch des Zisterziensermonchs Kniebandel in Grüssau und anderen Tabulaturen aus ehemaligem Klosterbesitz. Sie wird in der Barockzeit fortgesetzt.

Familiendynastien

Die Kunst des Lautenspiels blieb in Schlesien oft generationenlang in einer Familie. Keine andere Gruppe von Instrumentalisten hütete so traditionsgebunden und fast eifersüchtig die Geheimnisse ihres Instruments. Die frühzeitige Unterweisung durch den Vater macht die Familienmitglieder mit den Eigenarten des Instruments, der Spielweise und der Klangwelt vertraut.

Klangcharakter der Laute und die Leute des Landes

Die historischen Lauten im frühen 17. Jahrhundert werden ihrem Klangcharakter nach als esoterisch, diffizil und besonders faszinierend für die ihrem Wesen nach stark introvertierten Schlesier beschrieben. Die mehrheitlich protestantischen Schlesier übten Zurückhaltung in der Öffentlichkeit. Im Gegensatz zur lebhaften Musiktradition in anderen Regionen war die öffentliche Musik in Schlesien nach 1680 durch die politischen Verhältnisse eingeschränkt. Repräsentative, laute Musikveranstaltungen waren seltener oder standen unter der Kontrolle der katholischen Elite und des Hofes. Die Bevölkerung musizierte eher leise, andächtig und im geschützten Raum. Trotz der Restriktionen gab es musikalische Gelehrsamkeit und Handwerkskunst, eine hoch entwickelte musikalische Kultur. Viele schlesische Musiker und Komponisten waren in mehreren Ländern bekannt. Die Konzentration auf die Musik war eine Möglichkeit, sich intellektuell und künstlerisch auszudrücken, wenn politische Mitsprache nicht möglich war. Die Introvertiertheit der Schlesier führte zu einer intensiven, tiefgründigen und spirituell aufgeladenen Musikkultur. Musik und Gesang waren für sie keine bloße Unterhaltung, sondern ein essenzieller Teil ihrer Identität und ein stiller, aber kraftvoller Ausdruck ihres inneren Lebens angesichts von Widrigkeiten.

Schlesien ohne Opernhaus

Opern in Schlesien wurden in wechselnden Räumen an Höfen aufgeführt. Die Abwesenheit von Opernhäusern bedeutet einerseits, dass für einen anerkannten Lautenvirtuosen diese Verdienstmöglichkeit in einer Kapelle für Opernmusik entfällt. Andererseits kann ein Lautenspieler solo oder als Kammermusiker seine Mitwirkung auch ohne Opernhaus an den Adelshöfen anbieten und besondere Aufmerksamkeit erwarten. Die einheimischen Lautenisten haben Entfaltungsmöglichkeiten, um später als besonders anerkannte Virtuosen wie in den Jahrhunderten zuvor im Westen außerhalb Schlesiens einen Wirkungskreis zu suchen.

Vielen Kirchen fehlen zeitweise Orgeln

Man kann annehmen, dass ohne Orgeln eine Mitwirkung der Laute und Theorbe im Basso Continuo in der Kirche öfters stattgefunden hat. Wenn die Orgel fehlt, ist auch das mit der Laute konkurrierende Cembalo seltener zu finden. Cembalo und Orgel gehörten als Fach zusammen.

Laien musizieren

Die Musikkultur in der breiten Bevölkerung basierte eher auf Choralgesang, Volksliedern und weniger kostspieligen, tragbaren Instrumenten, die keine komplexe Tastenmechanik erforderten. Außer den bekannten volkstümlichen Zupfinstrumenten werden Kobza, Citera und Hummel angeführt.

Instrumente sind in Schlesien erhältlich. Die Lautenmacher gehörten durch Zunftzwang zur Tischlerinnung oder zu den Geigenbauern und fertigten Lauten seit Jahrhunderten. E.G.Baron (S.97) äußert sich lobend: „Die Breslauer Laute sind auch nicht zu verachten, und hat daselbst Michael Stürzer sowohl auf Zierlichkeit als auf Wohlklang; Johann Michael Güttler aber meist auf einen starcken Ton gesehen.“ Außergewöhnliche Instrumente werden außerhalb Schlesiens erworben. E.G.Baron reiste dazu von Rheinsberg nach Dresden. Eine Laute wurde in etwa einem Monat angefertigt, ein besonderes Instrument in etwa drei Monaten.

Karriere im höfischen Leben

Leistung war nur möglich in der Entfaltung im Rahmen des höfischen Lebens, das Kennerschaft, Würdigung und Leistungssteigerung mit sich bringt.

Protektion und oft lebenslange Dienstverhältnisse beginnen für Jugendliche als

Page, Kammerdiener

Reusner d.J. S.L.Weiß

Lautenist eines Freiherrn, eines Fürsten

Reusner d.Ä. Reusner d.J. J.J.Weiß S.L.Weiß S.Weiß

J.Kropfgans d.J. G.F.Meusel F.Ph.Lesage de Richée

Lebensstellung Mitwirkung als **Hoflautenist in einer Hofkapelle**, die ein Fürst oder König unterhält

Reusner d.J. E.G.Baron J.J.Weiß S.L.Weiß S.Weiß

Karriere mit Studium

ist nur an einer Universität außerhalb von Schlesien möglich.

Die Universität bietet mit ihrem Collgium Musicum ein Betätigungsfeld für Musiker.

Studium Jus, Philosophie oder Literatur, meist zusammen

E.G.Baron G.F.Meusel an der Universität Leipzig

Lautenistenfamilien und Lautenspieler aus Schlesien

Kropfgans, Kropffgans, Kropfganss, Kropffganz

Großvater Caspar K.

Vater Johann K. d.Ä.(1668 -nach 1731)

Johann K.d.J.(1708 Breslau - nach 1769 ev. Leipzig)

Bruder Johann Gottfried K. (geb 1714)

Schwester Eleonora K.(1710-1770)

J.Kropfgans d.Ä. (Vater) kam , wie von Joh.Gottfr.Walther berichtet, 1680 zwölfjährig nach Leipzig als Kaufmannslehrling. Dort erhielt er Unterricht im Lautenspiel bei Johann Gottfried Meley, einem ehemaligen Thomaner, im Lautenspiel. Er erhielt 1707 Unterweisung im Lautenspiel von S.L.Weiß in Düsseldorf.

Johann Kropfgans d.J. erhielt wohl Unterricht im Lautenspiel von seine Vater.

E.G.Baron berichtet auf S.143, er (J.Kropfgans d.J.) habe im Alter von 7-8 Jahren ganz

artige Suiten gespielt, sein Lehrmeister auf der Laute hieße Seeliger, ebenso dessen Bruder, und er sei der Sohn eines vornehmen Kaufmanns aus Breslau.

Eleonora K. gilt laut der Allgemeinen Deutschen Biographie von 1875 als eine namhafte Kunstgenossin. „Die Bekanntschaft namhafter Kunstgenossen (... Kropfganß und Schwester ...) machte E.G.Baron beim Besuch in Dresden 1737.“

Baron

Ernst Gottlieb Baron (Breslau 1696- Berlin 1760)

Sein Vater Baron (gest. 1717 Breslau) war Posamentier und danach Küster an der Kirche St.Barbara in Breslau. Man weiß nicht, ob er musizierte.

Ernst Gottlieb B. absolviert das Collegium Elisabethianum Breslau

Unterricht im Lautenspiel seit 1710 bei Jacob Kohaut in Breslau

1715-19 Studium in Leipzig, candidatus juris

Weiss, Weiß

Vater: Johann Jacob (vermutlich Schlesien um 1662-Mannheim 1754)

Silvius Leopold (Grottkau 1686-Dresden 1750)

Bruder Johann Sigismund (wahrscheinlich Breslau um 1695-Mannheim 1737)

Schwester Juliana Margaretha (Breslau 1690- Weinheim a.d.Bergstraße 1765)

Carl Franz, Sohn von Juliana Margartha (Mannheim 1721-nach 1756)

Johann Adolph Faustinus, Sohn von Silvius Leopold (Dresden 1741- Dresden 1814)

Johann Jacob Weiß wird als Lautenist und späterer Hoflautenist am Düsseldorfer Hof von der Pfalz biographisch erwähnt.

Silvius Leopold Weiß erhielt sicher ersten Lautenunterricht von seinem Vater. 1706 trat Silvius L. W. in Dienst des Grafen Karl Philipp von Pfalz, der zuvor in Breslau und Brieg residierte. Silvius Leopold blieb Zeit seines Lebens in Diensten des Hochadels.

Johann Sigismund Weiß Von ihm hieß es 1709, er sei in der Kunst des Spiels auf der Laute schon als Knabe unnachahmlich gewesen.

Juliana Margaretha Weiß wird von E.G.Baron (S.77) hochgelobt. “ Die beyden Herren Söhne, Herr S.L. und Herr S.W nebst ihrer Schwester haben dieses Instrument vollend auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gesetzt.“ Ihr Taufpate in Breslau war Anton Graf von Schaffgotsch. Der Pate stand bald Kaiser Leopold I. als Kämmerer nah.

Carl Franz Weiß konnte als wichtiger Vermittler der zu seiner Berufszeit im Niedergang begriffenen Lautenkunst wirken.

Johann Adolph Faustinus Weiß erhielt Unterricht im Lautenspiel von seinem Vater, nach dessen Tode von Johann Kropfgans. Seine Taufpaten waren in Dresden das renommierte Paar unter den Opernmusikern und gaben ihm den zweiten und dritten Vornamen.

Reusner, Reussner

Musikproduktion Prof. PBKarstens copyright 2025

Esaias d.Ä. (vor 1618- vor 1679)

Esaias d.J. (Löwenberg 1636- Berlin 1679) Sohn von Esaias d.Ä.

Esaias Reusner d.Ä., Lautenist und Komponist, lebte 1636 in Löwenberg. Er war beim Erscheinen seiner für Laute gesetzten und in Lautentabulatur notierten Liedersammlung in Breslau 1645 Lautenist beim Fürsten von Bernstadt in Schlesien, eventuell ist es Karl Friedrich II. von Oels.

Esaias Reusner d.J. wurde vom Vater im Lautenspiel unterrichtet. 1645 zog die Familie nach Breslau, wo Esaias in Folge als Page im Dienst des schwedischen Grafen Wittenberg und des Kriegskommissars Müller gestanden haben soll. 1651 stellte ihn die Fürstin Radziwill in Polen als Kammerdiener ein. Sie veranlasste Unterricht bei einem berühmten, nicht genannten französischen Lautenisten. 1651 zurück in Breslau Lautenist am Hof von Fürst Georg III von Liegnitz, Brieg und Wohlau. 1665 Einladung an den Wiener Hof, Konzert vor dem Kaiser.

Von den drei Söhnen ist keine Kenntnis über Wirken in der Musik.

Georg Friedrich Meusel (Breslau 1688- Gotha 1728)

auch George F.M., im Dt .Biograph. Lexikon verzeichnet als „ aus Breslau gebürtig“. Über sein Wirken in Schlesien und seine Ausbildung ist nichts bekannt. E.G.Baron S.80/81 beschreibt ihn als „gallanten Meister, von Geburt ein Schlesier aus Breslau, mit angenehmen Lauten-Composition wie Suiten und Concerthe“. Er erwähnt einige Jahre Studium Juris in Leipzig. Nach wechselnden Anstellungen wird er 1719 am Hof von Gotha in Thüringen Lautenist. Jurist, Verwalter und Hof-Marschall-Rats-Registrator wurde außerdem verzeichnet.

Le Sage de Richée, Lesage, Franz Philipp (zugewandert)

Geburts- und Sterbedaten sind unbekannt, Lautenist und Komponist französischer Abstammung. Verheiratet mit Regina Knopxin, 1695 Taufe seiner Tochter Maria Elisabeth, 1695 anscheinend in Diensten von Johannes Baptist Freiherr von Neidhardt, dem er sein Werk Cabinet der Lauten widmet. J.B.v.Neidhardt stammte aus dem Salzburgischen und hatte die Herrschaft mit Namen „Kirchen in Schlesien“ gekauft, war bald kaiserlicher Hofkammerrat, Kammerpräsident und Reichsgraf. Man nimmt an, daß Lesage französischer Lautenkomponist war. Le Sage gibt Ch.Mouton als Kompositions- und Lautenlehrer an, ebenso den Einfluß der Vorgänger D.Gaultier und Fr.Dufaut. Der Name Graf Logi steht auch in seinem Vorwort. Lesage wurde von seinen Zeitgenossen geschätzt. Wenn die Angaben seines Vorworts zutreffen, kann Paris als Unterrichtsort vermutet werden, denn der genannte Ch.Mouton gab dort Lautenlektionen. „Ist nach... und Mouton eingerichtet, welchen letztern ich selber gehöret, auch das Glück gehabt sein Lehrling zu seyn“.

Musikproduktion Prof. PBKarstens copyright 2025

Lautenmacher: aus dem Artikel Schlesische Geigen von Dr.Joachim Herrmann,
Schlesien, Zeitschrift für den Gesamtschlesischen Raum April/Mai 1940 S.9
In der musikgeschichtlichen Vergangenheit Schlesiens, insbesondere im 17.
Jahrhundert, aber auch zuvor und noch später hatte die Lautenkunst eine besonders
hohe Gunst genossen. Die Laute war nicht nur das bevorzugte Instrument der
höfischen Musikpflege, Schlesien konnte selbst mit einigen bedeutenden
Lautenvirtuosen aufwarten... Diesen Tatsachen entsprechend tauchen schon
frühzeitig in Schlesien die Namen von Lautenmachern auf. Die ältesten urkundlichen
Belege für Lautenmacher reichen sogar bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts
zurück, also in eine Zeit vor dem ältesten bisher feststellbaren Instrumentenbauer in
Füssen und sogar noch vor den bisher bekannten ältesten italienischen
Lautenmachern. Auch von dem in Breslau geborenen namhaften Orgelbauer
Stephan Castendorfer (Kafchendorf) im 15. Jahrhundert, der auch in Nürnberg und
Nördlingen tätig war, wir vermutet, daß er Lauten gebaut hat. Um 1600 findet sich
dann ein Lautenmacher Matthes Riefe in Breslau. Aus Neisse wird 1602 ein
Lautenmacher Bartel Gärtner urkundlich gemeldet. Der erste schlesische
Lautenmacher, der durch ein erhaltenes, im Besitze des Breslauer
Kunstgewerbemuseums befindliches Instrument bestätigt ist, ist der Breslauer Hans
Grätz. Er gehörte nach dem damaligen Zunftzwange der Tischlerinnung an. Er
wohnte auf der äußersten Niklasgasse und starb am 14. April 1662 im Alter von 62
Jahren. Einen großen Ruf muß der Lauten- und Geigenmacher - die
Instrumentenbauer jener Zeit tragen meist beide Bezeichnungen - Johannes
Rolsmann (Breslau 1630/1680) gehabt haben. Eine reich verzierte Geige soll sich im
Museum des Pariser Konservatoriums befinden, und nach seinen prächtig
ausgestatteten Instrumenten soll er an das Vorbild des großen Meisters Joachim
Tielke jener Zeit erinnern. Der schon genannte schlesische Lautenist Ernst Gottlieb
Baron hebt in seiner 1727 erschienenen „Untersuchung des Instruments der Lauten“,
die die besten Lautenmacher seiner Zeit nennt, besonders die Breslauer Lauten
hervor und lobt vor allem die Instrumente von Johann Michael Stirzter und Johann
Michael Güttler (Gürtler). Er sagt von ihnen: „Die Breslauer Lauten sind nicht zu
verachten, und hat daselbst Michael Stirzter sowohl auf die Zierlichkeit als
Wohlklang, Joh. Michael Güttler aber meist einen starken Ton gesehen.“ ... Anton
Gebeier, Breslau, und Ignatz Heider, Neisse, sind als Reparateure der oben
genannten Laute von Grätz überliefert. Das Breslauer Museum besitzt auch eine
Laute von Johann Michael Stirzter. (Zitat nach E.G.Baron auf S.97)

ein weiterer Lautenmacher in Breslau:

ein Lautenmacher aus der Familie von Franz Zacher (1650-1734) aus Ingoldstadt
wirkte in Breslau: Maximilian Zacher (Ingoldstadt 1694- 1734 Schlesien?). Es wurden
Namen von anderen Lautenmachern gefunden, die aber einer Überprüfung nicht
standhielten. Die Unterscheidung von dem Museumsgegenstand Laute in Schlesien

Musikproduktion Prof. PBKarstens copyright 2025
und dem Entstehungsort des Instruments, welcher immer wieder auch westlich zu suchen ist, wird in Quellen nicht immer gemacht.

Tabulatur: Die Musik für Laute wurde ganz ohne Noten in Italien mit Zahlen entlang der Saiten als Griffanweisung geschrieben, in Deutschland mit Buchstaben alphabetisch von einem Bund auf den nächsten über alle Saiten, in Frankreich alphabetisch entlang der Saiten mit Ziffern für die linke Hand und Punkten für die rechte Hand. Die Fähnchen auf der Tabulatur waren Zeichen für Rhythmus in den konkurrierenden Tabulaturen. Die Lautenisten wählten ein System für sich aus. Die Übertragung von Lautenkompositionen der schlesischen Lautenisten aus der ursprünglichen Tabulatur-Niederschrift in eine Notenschreibweise ist heute noch nicht abgeschlossen.

Schlesische Lautentradition im 16. und 17. Jahrhundert

Die herausragende schlesische Lautentradition im 16. und 17. Jahrhundert entstand nicht durch einen einzelnen Faktor, sondern durch eine Kombination aus regionalen Besonderheiten, kulturellem Austausch und spezifischem Mäzenatentum. **Zentrale Lage und kultureller Austausch:** Schlesien lag an wichtigen Handelswegen und war ein Schmelztiegel verschiedener Kulturen (deutsch, polnisch, böhmisch). Dieser rege Austausch, auch im musikalischen Bereich, förderte die Verbreitung von Instrumenten, Stilen und Tabulaturen aus ganz Europa. **Humanismus und musikalische Bildung:** Humanistische Gelehrte in Schlesien im 16. und 17. Jahrhundert erachteten Musik als wichtigen Bestandteil der Bildung. Ihre Schriften und ihr Engagement trugen zur Etablierung einer reichen Musikkultur bei, die auch die Laute umfasste. Die Laute war ein beliebtes Instrument für die private Andacht und häusliche Erbauung, besonders in protestantischen Haushalten. **Höfisches Mäzenatentum:** Die zahlreichen Höfe des Adels und der Bischöfe in Städten wie Breslau (dem Sitz des habsburgischen Statthalters) stellten Musiker an. Die Laute war ein geschätztes Instrument in aristokratischen Kreisen. Dieses Mäzenatentum bot talentierten Musikern Anstellung, Ausbildung und die Möglichkeit, ihre Kunst zu perfektionieren. **Vererbung von Wissen und Ausbildungstradition:** Viele der bedeutenden Lautenvirtuosen stammten aus Musikerfamilien, in denen das musikalische Wissen und die Fähigkeiten über Generationen weitergegeben wurden. Dies schuf eine starke lokale Ausbildungstradition, die Talente wie Esaias Reusner und später Silvius Leopold Weiss hervorbrachte. **Spezifische protestantische Tradition:** Die protestantische Musikkultur, die in Schlesien stark vertreten war, förderte die Verwendung von Lautenintabulaturen von Kirchenliedern (Choräle) für die private Andacht zu Hause. Dies trug zur Verbreitung des Instruments bei.

Stilistische Offenheit: Schlesische Lautenisten waren offen für verschiedene musikalische Einflüsse. Sie beherrschten unterschiedliche Tabulaturformen und Stimmungen und konnten so Musikstile aus Frankreich, Italien und Deutschland in ihr Repertoire integrieren und weiterentwickeln. Diese Faktoren schufen ein einzigartiges Umfeld, das eine außergewöhnliche Konzentration von Talenten hervorbrachte und die schlesische Lautentradition zu einer der führenden in Deutschland und den angrenzenden Ländern machte.

Französische Einflüsse: In der gebrochenen frz. Spielmanier, dem gebrochenen Lautenstil, springt die Stimmführung zwischen Ober-Mittel- und Baßstimme. Sie wird –mit Pausen- kontrapunktisch geführt. Die französische Schreibweise als effiziente Tabulatur oder Griffanweisung mit Buchstaben, Ziffern, und Fähnchen wird gelehrt. Der französische Stil galt im 17. Jahrhundert als besonders fortschrittlich und elegant, wenn auch nicht virtuos wie später der Stil der schlesischen Lautenisten im 18. Jahrhundert. Er wurde im 17. Jh. von Musikern in deutschen Fürstentümern adaptiert. Als einer der wichtigsten schlesischen Lautenisten wurde **Esaias Reusner der Jüngere** (1636–1679) von einem französischen Lautenisten unterrichtet. Er lernte das Instrument zunächst von seinem Vater, dem ebenfalls bekannten Lautenvirtuosen **Esaias Reusner dem Älteren**. Reusners Veröffentlichungen wie die "Delitiae testudinis" (1667) zeigen die frühe und bewusste Adaption des französischen Geschmacks in der schlesischen Lautenmusik. Diese überkommene und zurückliegende Art von Lautenspiel wird auch in Schlesien noch 1695 komponiert. **Lesage de Richée** gibt ein Lautenbuch in dieser Spielweise heraus. Welche frz. Lautenlehrer mit ihrem Unterricht diese eigenartige Spielweise weitergaben, ist namentlich nicht festzustellen. Viele Musiker waren im 16. und 17. Jahrhundert auf Reisen und wirkten in ganz Europa. Sie waren oft nur für kurze Zeit angestellt oder reisten inkognito, was die Nachverfolgung schwierig macht. Ihr Stil verbreitete sich vor allem durch handschriftliche oder gedruckte Sammlungen von Lautenmusik, die von Hof zu Hof weitergegeben wurden. So kamen auch französische Lautenlehrer an deutsche und schlesische Höfe, ebenso an polnische Höfe, in die adelige Frauen aus Frankreich eingehieiratet hatten. Die Aneignung dieses Stils war zu dieser Zeit ein Zeichen musicalischer Modernität. Als wichtiges Handels- und Kulturzentrum Mitteleuropas war Schlesien offen für musikalische Einflüsse aus verschiedenen Regionen. Musiker wie Esaias Reusner der Jüngere lernten den Stil nicht nur von einem frz. Lehrer, sondern auch durch das Studium dieser Werke. Die historische Überlieferung konzentriert sich meist auf die berühmten Virtuosen und Komponisten (wie Reusner oder später Weiss), nicht auf ihre Lehrer. Heimische Tradition und Einflüsse aus dem 16./17. Jh (französisch), neue Musikstilrichtungen (italienisch) ausgedrückt mit einer modernen, in Schlesien

erlernten Spieltechnik machte die schlesische Lautentradition für die bald außerhalb des Landes erfolgreichen Lautenisten aus Breslau und Schlesien so reich und innovativ.

Musikproduktion Prof. PBKarstens copyright 2025

Einfluß des Karl Phillip III. von der Pfalz auf die Karriere von S.L.Weiß

Karl Philipp III. von der Pfalz hatte durch Ehe (1688) mit Fürstin Radziwill (verstorben 1695) die Herrschaft Medzibor und Sybillenort in Schlesien erhalten, wo das Paar auch zeitweise lebte. Er nahm direkten und wesentlichen Einfluss auf die frühe Karriere von Silvius Leopold Weiss. Der Musiker trat 1706 in die Dienste von Karl Philipp von Pfalz-Neuburg. Zu dieser Zeit war Karl Philipp kaiserlicher Statthalter in Innsbruck, später in Breslau. Diese bedeutende Anstellung für den jungen Virtuosen bot ihm die Möglichkeit, sein Können zu zeigen. Karl Philipp war der Bruder des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz in Düsseldorf, einem der bedeutendsten Kunstmäzene seiner Zeit. Vermutlich durch die Vermittlung Karl Philipp's oder im Rahmen seiner Dienste reiste Weiss 1706 an den Hof nach Düsseldorf. Während seiner Zeit im Dienst Karl Philipp's hatte Weiss die Möglichkeit, internationale Kontakte zu knüpfen. So wechselte er später in das Gefolge des polnischen Prinzen Alexander Sobieski, mit dem er nach Rom reiste. Die Position bei einem so hochrangigen Aristokraten aus dem Hause Pfalz-Neuburg war eine exzellente Referenz, die es Weiss ermöglichte, in den höchsten europäischen Musikkreisen zu musizieren und später am sächsischen Hof in Dresden eine der begehrtesten Musikerstellen zu erhalten.

Schlesische Lautenisten Reusner und Baron spielten in der Hofkapelle in Berlin

Die preußischen Könige und ihr Hof hatten eine Zuneigung zum Instrument Laute, was sich in der Anstellung bedeutender Lautenisten wie Esaias Reusner d. J. und Ernst Gottlieb Baron zeigte. **Esaias Reusner d. J.** war ab 1674 Kammerlautenist am Hof des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm in Berlin-Cölln. **Ernst Gottlieb Baron** trat 1737 als Hoflautenist in die Dienste des Kronprinzen und späteren Friedrichs des Großen. Gründe für die preußische Zuneigung zur Laute: Der preußische Hof war stark vom französischen Kultureinfluss geprägt, der nach dem Dreißigjährigen Krieg in ganz Europa dominierte. Die Laute galt als elegant, gebildet und aristokatisch. Friedrich der Große, war selbst ein leidenschaftlicher Musiker (Flötist und Komponist). Er schätzte Kammermusik und umgab sich mit den besten Musikern seiner Zeit. Die Laute war ein beliebtes Instrument im höfischen Kontext und galt als das Instrument schlechthin für den gebildeten Adel und den Kavalier. Preußische Herrscher förderten dieses Bildungs- und Kulturideal an ihrem Hof. Die

Tatsache, dass der Hof bereit war, herausragende Virtuosen wie Reusner und Baron einzustellen, zeigt die hohe Wertschätzung, die dem Instrument als Symbol für kultivierte höfische Musikausübung entgegengebracht wurde.

Musikproduktion Prof. PBKarstens copyright 2025

Musikproduktion Prof. PBKarstens copyright 2025

Zusammenfassung

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass eine Reihe bedeutender Lautenvirtuosen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts, darunter Esaias Reusner (der Ältere und der Jüngere), Johann Kropffgans, Ernst Gottlieb Baron und allen voran Silvius Leopold Weiss, aus Schlesien stammten. Es gibt keine einzelne, einfache Erklärung dafür, aber eine Kombination regionaler, kultureller und historischer Faktoren trug dazu bei. Höfische Musikkultur und Mäzenatentum: Trotz der Kriege und politischen Wirren gab es in Schlesien eine dichte Landschaft von Fürsten-, Adels- und Bischofshöfen (besonders in Breslau), die Musiker, darunter auch Lautenisten, anstellten und förderten. Die Laute war ein beliebtes Instrument der Aristokratie. Es gab offen-sichtlich eine starke lokale Tradition in der Ausbildung von Lautenspielern. Die musikalische Ausbildung, die oft vom Vater an den Sohn weitergegeben wurde (wie im Fall der Familien Weiss und Reusner), schuf ein Umfeld, in dem Talent erkannt und gefördert werden konnte. Schlesien lag an wichtigen Handels- und Kulturkreuzungen Mitteleuropas. Es gab einen regen Austausch zwischen deutschen, polnischen, österreichischen und böhmischen Kultureinflüssen. Jüdisches Leben in Schlesien wird bestätigt, osmanische Einflüsse aus dem besetzten Ungarn werden in der zur Verfügung stehenden Literatur verneint oder ausgegrenzt. Ungarische Einflüsse werden nicht erwähnt. Diese Offenheit förderte die Entwicklung einer vielfältigen und reichen Musikkultur. Viele dieser Musiker waren in mehreren Ländern unterwegs. Sie brachten neue Ideen mit zurück in ihre Heimatregion oder verbreiteten die "schlesische" Schule an anderen Höfen. Die komplexen konfessionellen Verhältnisse (gleichzeitige Existenz von katholischen und protestantischen Traditionen) führten zu einer dynamischen kulturellen Landschaft, die musikalische Innovationen begünstigen konnte.

Würdigung

Die Karrieren der schlesischen Lautenisten waren uns bekannt, ebenso ihre Kompositionen und deren Umfang. Die Anerkennung für ihre Kompositionen war recht unterschiedlich, nicht jedoch die von vielen geteilte Anerkennung für eine besondere Spielweise. Sie traten hervor im künstlerischen Wettbewerb mit den Virtuosen ihrer Zeit und beeindruckten. Sie machten als Lautenisten schlesischer Schule und als einzelne Interpreten Mode mit ihrer deutlich virtuosen Spielweise und mit eigener Musikauffassung, konnten in bestens dotierten Verhältnissen ihre Kunst entfalten und das kulturelle Umfeld der Gegenden und Länder, in denen sie auftraten, mit ihrem Lautenklang bereichern.

Musikproduktion Prof. PBKarstens copyright 2025

Historischer Überblick Schlesien von Peter Bernd Karstens

Das Gebiet gehörte von 1526-1742 als nordöstliches Gebiet zu den Erbländen der Habsburgerdynastie, die vom katholischen Kaiser in Wien regiert wurden. Habsburgische Könige von Böhmen in Prag waren zugleich Herzöge von Schlesien. Breslau, eine ehemalige Hansestadt, ist die größte Stadt des Landes. Slawen, Sorben, geworbene deutsche, holländische Siedler und polnische Einwanderer bewohnen das Land. Mit der Ausbreitung der Reformation wurde fast ganz Schlesien protestantisch. Glaubensflüchtlinge aus dem Westen kommen nach Schlesien. Ein Majestätsbrief des Kaisers sagte 1609 Religionsfreiheit zu. Gegenreformation, Toleranzvereinbarungen folgten und auch in Schlesien hatte der Dreißigjährige Krieg zur Folge, dass das Land teilweise zerstört und die Bevölkerung stark vermindert war. 1648 hatte Breslau als einzige Stadt der Habsburgermonarchie das Recht auf protestantische Religionsausübung. Aus heutiger Sicht ist unverständlich, mit welcher Härte im Dreißigjährigen Krieg die Auseinandersetzungen über Jahrzehnte geführt worden waren, die der Gegend auf lange Sicht hin großen Schaden zufügten. Dennoch wird um 1650 Schlesien mit dem Hinweis auf Textilherstellung als wirtschaftlich wichtigstes Gebiet der Habsburgermonarchie genannt. Für über 90 Jahre herrscht Frieden. Die schlesischen Stände haben einen Ständevertag und nehmen an der Königswahl teil. Magnaten, polnische Adlige haben Einfluß im wirtschaftlichen und sozialen Leben. Preußische, protestantische Hohenzollern drängen ins Land und werden mit dem Elite-Wechsel der Rekatholisierung durch kaisertreue katholischen Adlige, die Herrschaften und Güter übernehmen, zurückgedrängt. Das Geistesleben orientiert sich an nordwestlichen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches, am Luthertum und am niederländischen Calvinismus. Ab 1680 steht die verstärkte Leibeigenschaft in den agrarischen Adelsherrschaftsgebiete, einer Landwirtschaft weitgehend zur Eigenversorgung, dem Aufstieg in Industrie und Handel mit Textil- und Eisenhandel gegenüber. Schlesien ist eine der wirtschaftlich stärksten Regionen der Habsburgermonarchie. Die Stände klagen über zu hohe Abgaben wie z.B. die Sondersteuer zur Abwehr der osmanischen Herrschaft in Teilen von Ungarn. 1707 wird in der Altranständter Konvention Glaubensfreiheit für Schlesien vereinbart, beschlagnahmte Kirchen werden zurückerstattet und der katholische Absolutismus beendet. Mit dem Toleranzpatent von 1713 für die jüdische Bevölkerung bleibt Schlesien eine konfessionell gemischte Region. Bis zur politischen Übernahme des Landes durch Preußen 1742 wird von einem wiederbesiedelten und wohlhabenden Land Schlesien berichtet. Bevölkerungswachstum und Verkleinerung der Parzellen haben jedoch auch Armut und Zunahme der Tagelöhner zur Folge.